

# Kein Exorzismus mehr in Chur

Bischof Bonnemain hat entschieden: Im Bistum Chur soll kein Exorzist mehr Menschen in Not behandeln. Eine Präventionsbeauftragte und eine Klinikseelsorgerin begrüssen den «klaren Schlusstrich».

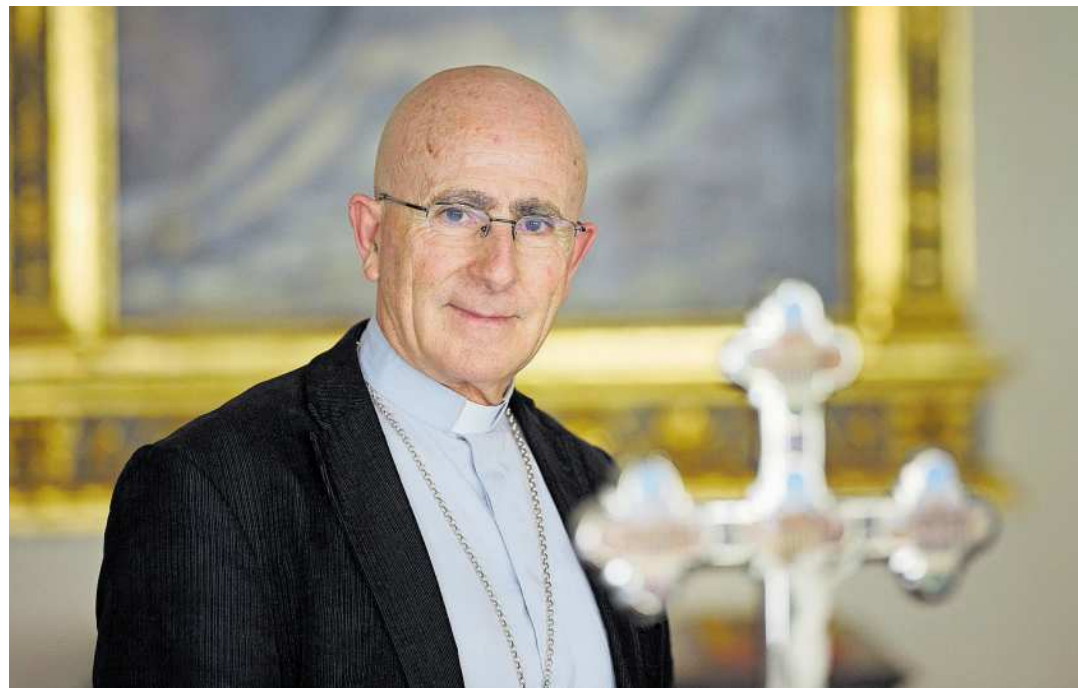
Regula Pfeifer und  
Raphael Rauch, kath.ch

Joseph Maria Bonnemain will keinen neuen Exorzisten für sein Bistum bestimmen. Wer mit schwierigen sozialen, beruflichen oder gesundheitlichen Situationen konfrontiert sei, könne sich behandeln lassen, sagte der Bischof gegenüber dem «Regionaljournal Graubünden» von Schweizer Radio und Fernsehen SRF. «Dafür gibt es normale Lösungen: medizinische, psychologische, psychotherapeutische.» Der Bischof von Chur, der im Erstberuf Arzt war, ist überzeugt: «Man braucht keine geheimen Ursachen finden zu wollen.» Bonnemain hat auch jahrelang in der Spitalseelsorge gearbeitet.

Der letzte Exorzist des Bistums Chur, Christoph Casetti, starb im Februar 2020 mit 76 Jahren in Chur. Die Exorzisten-Tätigkeit hatte ihn über die Bistumsgrenzen hinaus bekannt gemacht. So nahm er 2008 an einer Exorzismus-Diskussion im «Club» des Schweizer Fernsehens teil. Casetti war ab 1982 für das Bistum Chur tätig, zuletzt als Bischofsvikar für die Glaubensverkündigung und Katechese, Mitglied im Bischofsrat sowie residierender Domherr und Dompropst des Churer Domkapitels.

## Keine falschen Heilsversprechen

«Es ist richtig und wichtig, hier als Katholische Kirche einen klaren Schlusstrich unter dieses äusserst dunkle Kapitel zu ziehen und dies auch öffentlich zu tun», sagt Karin Iten gegen-



Bischof Bonnemain will in Chur keinen Exorzisten mehr einsetzen.

Bild: PD

über kath.ch. Die Präventionsbeauftragte des Bistums Chur wertet es als positiv, dass der Bischof in seinen Aussagen «klar und deutlich auf die Grenzen der Seelsorge verweist». Er appelliere, sich bei Krankheiten an Medizinerinnen und Mediziner zu wenden. «Dies zeugt von Bescheidenheit und Verantwortung anstelle von vermessener Definitionsmacht oder Heilsversprechen.»

Den Exorzismus selbst kritisiert die Präventionsfachfrau scharf: «Teufelsaustreibungen sind entwürdigend und verursachen immenses Leid – sie gehören in keinem Fall in eine Seelsorge, welche die Würde und das Wohl des Menschen im Auge hat.» Das sei auch den

meisten Seelsorgenden in der Schweiz klar, sie distanzieren sich deutlich von dieser schädlichen Praxis.

## Verängstigung mit Teufel «äusserst manipulativ»

Bereits die ideelle Beeinflussung Hilfesuchender – im Rahmen des Exorzismus – ist für Karin Iten äusserst problematisch: «Menschen mit dem Bild des Teufels und der Hölle zu bevormunden, zu verängstigen, kleinzumachen, zu beschämen und Schuldgefühle zu schüren – all dies ist mit der Prävention von spirituellem Missbrauch nicht kompatibel – es ist äusserst manipulativ.»

Auch Sabine Zraggen lobt den Entscheid von Bischof

tenant im Bistum Chur abgeschafft hat.» Wichtig sei es, den Menschen gut zuzuhören. «Viele Menschen machen übersinnliche Erfahrungen», sagt Sabine Zraggen gegenüber kath.ch. «Das kann mit Drogen zu tun haben, aber auch mit Hochsensibilität oder mit Psychosen. Leider tabuisiert die Gesellschaft diese Themen, weswegen sie dann in der Esoterik-Ecke landen.»

## «Teufelsstimme» als Zeichen für Krise

Wer behaupte, die Stimme des Teufels zu hören, müsse ernst genommen werden, sagt Sabine Zraggen: «Dahinter steckt oft ein anderes Thema: eine Lebenskrise, Identitätsfragen, ein Minderwertigkeitskomplex oder das Gefühl von Ohnmacht.» Sabine Zraggen ist überzeugt: «Bei diesen Fragen können Seelsorgerinnen und Seelsorger weiterhelfen – natürlich in Zusammenarbeit mit Psychologinnen und Psychiatern.»

Sabine Zraggen begrüsst es, dass Bischof Joseph Bonnemain «vorwärts macht und alte Zöpfe abschneidet». Zugleich erinnert sie daran, dass der Bischof das Thema Diakonie zum Schwerpunkt seines Episkopats machen wollte. Mehr als einhalb Jahre nach seiner Bischofsweihe sei das Diakonie-Ressort im Bischofsrat nach wie vor vakant. «Unsere Dienststellen haben hochkarätige Leute, die sich jeden Tag diakonisch einsetzen. Das Bistum Chur hat viele Diakonie-Expertinnen und Experten. Es wird Zeit, dass der Bischof diese Fachkompetenz abholt.»

Mein Thema

## Mutig und stark

In Isfahan habe ich mir auf meiner ersten Reise in den Iran ein Tuch gekauft. Immer, wenn ich es trage, spüre ich die Sehnsucht in mir, wieder dorthin zu reisen. In dieses wunderbare gastfreundliche Land.

Seit ein paar Wochen verbindet mich dieses Tuch noch viel mehr mit den Menschen im Iran. Weil sie ihr Kopftuch angeblich nicht richtig getragen habe, wurde die junge Kurdin Mahsa Amini verhaftet. Ihr Tod löste eine Protestbewegung aus gegen das Regime, das die Bevölkerung seit 43 Jahren unterdrückt.

Tag für Tag gehen die Menschen seither auf die Strasse. Für die Rechte der Frauen. Für das Leben. Für die Freiheit. Sie lassen sich nicht mehr einschüchtern. Sie wollen keine Reformen mehr. Sie wollen nichts weniger als das Ende dieses Regimes – und riskieren dafür ihr Leben. Doch zu verlieren haben sie nichts mehr.

Mich beeindruckt der Mut der Iranerinnen und Iraner. Ob ich ihn hätte? Ich weiss es nicht. Auf jeden Fall höre ich diese biblischen Verse nun mit anderen Ohren: Seid mutig und stark! Alles, was ihr tut, soll mit Liebe geschehen!



Verena Sollberger  
Pfarrerin ref. Kirche  
Stadt Luzern  
verena.sollberger@  
reflu.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen  
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch  
fördert christliche Medienarbeit

Christ+Welt  
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen